

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Verstaatlichung der Eisenbahnen und Pachtbetrieb.

* Man führt das Schlagwort „die Eisenbahnen sind Staatsstraßen“ im Munde, und doch hat man den Eisenbahn-Gesellschaften bislang das mit „Staatsstraßen“ unvereinbarliche Recht belassen, die Transportpreise festzusetzen, mit denselben auf- und abwärts zu rücken und dadurch die Staatsstraßen vollständig in Privatwege umzuwandeln. Die Eisenbahn-Gesellschaften sind Erwerbs-Gesellschaften, heißt es, und darauf hin übergab man ihnen das Tarifrecht und mit ihm das Schicksal von Handel und Verkehr.

Ja, die Eisenbahn-Gesellschaften sind in allen Fällen Erwerbs-Gesellschaften, darüber kann kein Zweifel obwalten, aber unrichtig war es, daß man den Erwerb auf Variationen des Tarifes und nicht auf bestimmte Entschädigung für die von den Bahnen verrichteten Leistungen basirte. Die Leistungen der Eisenbahnen wurden dadurch zu einer, jeder Handelskonjunktur unterworfenen Waare und damit war die gegenwärtige Gestaltung der Ertragsverhältnisse unausweichlich. Die Eisenbahn-Gesellschaften mußten ihren Erwerb vorzüglich, ja ausschließlich in klug angelegten Tarif-Kombinationen suchen und finden, während die natürlichere Erwerbsquelle, die doch stets die Hauptsache hätte bleiben sollen, nämlich durch Verbesserungen im Betriebe die Auslagen zu vermindern, als reine Nebensache behandelt wurde.

Italien gebührt das Verdienst, mit diesem volkwirtschaftlich unrichtigen, staatsgefährlichen Prinzip gebrochen und die Thätigkeit der Privateisenbahngesellschaften auf ihr eigentliches Erwerbefeld, den Betrieb, eingeschränkt zu haben.

Italien erreichte diesen großen Zweck durch Erwerbung des Eigenthumsrechtes der Eisenbahnen und durch Verpachtung des Betriebes. Das schwerwiegende Hoheitsrecht des Staates, das Tarifrecht, wird dort der Staat unbeschränkt ausüben, und die Privat-Gesellschaften, welchen er die Beförderung der Güter und Personen überlassen wird, entschädigt er für die verrichteten Leistungen mit Preisen, die mit dem, vom Staate wirklich eingehobenen Fahrtarife, nicht in einem bestimmten Verhältnisse stehen, sondern lediglich nach dem Aufwande von Kraft, den die Leistung erforderte, bemessen sind. Gelingt es der betreffenden Eisenbahn-Gesellschaft, die Leistung mit geringeren als den veranschlagten Kräften zu verrichten, dann hat sie Gewinn, gelingt ihr das nicht, so arbeitet sie mit Verlust. Die Aufgabe und der Vortheil der Gesellschaften besteht nur darin, mit geringer Kraft eine große Leistung zu erzielen.

In Oesterreich geht das Eisenbahnwesen unaufhaltsam großen Wandlungen entgegen. Mögen auch die dormalen dem Reichsrathe zur Berathung vorliegenden Gesekentwürfe noch mangelhaft sein, die Absicht, die Eisenbahnen in wirkliche Staatsstraßen zu verwandeln, scheint denn doch das Ziel zu sein, das die Regierungsvorlagen und alle bisher laut gewordenen Änderungsverschlüge unverrückt in das Auge fassen. Die einfache Verwerfung der Regierungsvorlagen dürfte aus diesem Grunde nicht anzurathen sein, wohl aber müßten dieselben in jene Form gebracht werden, welche den Zweck, die Eisenbahnen in Staatsstraßen umzuwandeln, mit sicherem Erfolge verbürgt.

Eine dieser Aenderungen, welche die Erreichung des vorgesteckten Zieles wesentlich beschleunigen könnte, scheint uns darin zu be-

stehen, daß man in den Vorlagen die Erwerbung des Eigenthumsrechtes der Eisenbahnen ungleich präziser und ausgedehnter zur Anwendung brächte, dagegen aber den Gedanken, den Betrieb der Eisenbahnen von Staatsorganen allein ausüben zu lassen, fallen ließe. Wir wollen heute nicht davon sprechen, daß durch den Staatsbetrieb eine arge Verrückung der politischen Kräfte hervorgerufen werden muß, sondern das Schwergewicht darauf legen, daß durch die Verpachtung der Staatseisenbahnen an Privatbetriebs-Gesellschaften die finanziellen Ergebnisse des Betriebes und der Fortschritt im Eisenbahnwesen überhaupt mächtig gefördert würden. Allerdings dürften die mit den Gesellschaften abzuschließenden Verträge nicht nach dem Muster der für den Betrieb der Bahnen Rakonic-Proktivin, Tarnow-Reluchov, Divazza-Pola gewählten Akte geformt werden, denn in diesen Paktten hat die Staatsverwaltung es versäumt, dafür Sorge tragen, daß den angeführten Eisenbahnen ihr natürliches Verkehrsgebiet und dessen Relationen gewahrt und von der Konkurrenz nicht eingeschränkt werde. In Folge dieser Unterlassung und weil die Entschädigung an die Pachtgesellschaften nicht allein von der Leistung abhängig gemacht ist, müssen die verpachteten Staatsbahnen einen wesentlich geringeren Ertrag liefern, als sie zweifellos abwerfen könnten, wenn den Verträgen eine die Rechte des Staates mehr wahrende Form gegeben worden wäre.

Zur Geschichte des Tages.

Ein bedeutsames Zeichen der Nothlage ist wohl die Verfügung der Nationalbank, die Kreditverleihung auf dem Plage

Feuilleton.

Nobles Blut.

(Fortsetzung.)

„Und wer war der alte Herr, mit dem der Hund war?“

„Der Großvater des Herrn Grafen. Der alte Herr ist sehr alt“, setzte der Diener von selbst hinzu, „schon in den neunziger Jahren. Da kommt der Mensch wieder in seine Kindheit zurück.“

Er wollte noch mehr hinzufügen, brach aber das Gespräch ab.

Der Mönch war wieder allein. Er genoss ein halbes Glas von dem Weine, den der alte Diener ihm gebracht hatte, dann setzte er sich in einen großen, alten ledernen Lehnstuhl, der in dem Zimmer stand und überließ sich seinen Gedanken. War doch so Manches hier, was sie ihm beschäftigen konnte. Was er davon nicht selbst gesehen und gehört, hatte er durch den Lumpensammler und den Doktor erfahren. Und Alles, was er gesehen und gehört und erfahren hatte, waren Räthsel. Die kranke Frau, die nicht leben und nicht sterben konnte, bis sie

ihren Mann wiedergesehen habe; ihr Mann, der sie nur wiedersehen konnte unter der Gefahr, von den rund umher auf ihn lauernden Franzosen erschossen zu werden; die schöne Gräfin, die verblendet war von der Leidenschaft zu dem schönen französischen Obersten, dem sie für den späteren Abend ein Rendez-vous versprochen hatte, dem sie dann den Gatten der sterbenden Frau verrathen sollte; der alte, neunzigjährige gebückte Graf, der in seine Kindheit zurückgekommen, dem der Geist vielleicht wohl ganz und gar zerrüttet war; der Enkel dieses alten Grafen, dessen stilles Wesen ebenfalls einen so eigenthümlichen Charakter gehabt hatte; jener Lumpensammler endlich noch; das Alles waren Räthsel. Dazu diese tiefe Stille des Schlosses und seiner Umgebung, die schon für sich allein ein Räthsel war. Einige von diesen Räthseln, vielleicht alle, mußten sich noch in dieser Nacht lösen, die angebrochen war.

Der Mönch wurde in seinen Gedanken unterbrochen. Es klopfte Jemand an seine Thür.

„Herein!“ rief er.
Ein stattlicher, etwas runder Herr trat in das Stübchen.

„Guten Abend, Herr Pater.“
Der Pater erkannte die Stimme des Doktors, dessen Gespräch mit dem Lumpensammler im Walde er angehört hatte.

„Guten Abend“, erwiderte er.

Der Doktor gehörte zu den vortrefflichen Aerzten, die immer klar, entschieden und entschlossen, ohne Umstände, dabei freilich auch etwas derb und kurz angebunden sind.

„Herr Pater, ich soll Sie zu einer Dame hier im Schlosse führen, die schwer krank liegt und wahrscheinlich die Nacht nicht überleben wird. Sie wünscht, Ihnen zu beichten und die Sterbesakramente von Ihnen zu empfangen. Ich bin selbst zu Ihnen gekommen, weil ich eine Bitte an Sie hätte.“

Der Mönch hatte sich den Arzt näher angesehen. Daß der Doktor ein braver, wohlwollender Mann sein müsse, hatte er schon aus dessen Worten im Walde entnommen. Er sah jetzt in ein braves und wohlwollendes rundes Gesicht.

„Herr Doktor!“ sagte er.

„Was, Sie kennen mich?“ rief jetzt der Doktor.

„Sie sollen es hören. Ich wollte es Ihnen sagen, bevor Sie Ihre Bitte an mich aussprechen. Ich war vorhin im Walde Zeuge einer Unterredung mit einem Fremden, den Sie Hauptmann nannten und der sich mir gegenüber für einen Lumpensammler ausgegeben hatte.“

Gratz einzuschränken. Die Handelskammer hat zwar Einsprache dagegen erhoben; allein wir befürchten, daß sie sich vergebens bemüht und wir sind dann um ein Zeugniß der Armuth und Ohnmacht reicher.

Die Reichstags-Wahlen in Elsaß-Lothringen überraschen diesseits, wie jenseits des Rheins. Die „Franzosen“ und die Ultramontanen sind unterlegen — gestiegt hat jene Partei, welche die Vereinigung mit dem deutschen Reiche anerkannt und innerhalb desselben eine selbständige Stellung für das Land verlangt. Diese Wandlung hat Deutschland nicht sobald, Frankreich aber gar nie erwartet.

Die russische Diplomatie versucht, noch dem Scheitern der Konferenz die Großmächte für ein gemeinsames Vergehen zu gewinnen — wie es jedoch scheint, bisher ohne günstigen Erfolg. In Petersburg ist man darauf gefaßt, nöthigenfalls allein zu marschiren.

Vermischte Nachrichten.

(Türkische Rekruten.) Aus Konstantinopel wird der „Köln. Zeitung“ geschrieben: Die letzten Tage, vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt, hatten ganz Stambul auf die Beine gebracht, um dem Einzuge der Reservisten und Landwehrleute beizuwohnen, welche, ungefähr 1200 Mann stark, in drei oder vier Abtheilungen in der Hauptstadt eintrafen, um eingekleidet und neu ausgebildet zu werden. Die meisten waren aus dem Vilayet von Erzerum und trafen mit Extra-Dampfern ein. Um die ganze Wahrheit zu sagen, hat der Einzug der Rekruten auf mich einen melancholischen Eindruck gemacht und hätte, davon bin ich überzeugt, bei jedem unbefangenen Zuschauer dieselben Gefühle hervorrufen müssen. Das Benehmen der Leute bildete einen diametralen Gegensatz zu dem lustigen, lauten, hier und da sogar lärmenden, ungebundenen Treiben unserer deutschen Rekruten und Reservisten. Stumm ließen die kleinasiatischen Landwehrleute sich ausschiffen, ordneten sich stillschweigend in Reihen und folgten den Zapfenwachen zum Seraskerat, wo sie mit Waffen versehen wurden. Während des fast halbstündigen Weges durch die menschenerfüllten, von Begrüßungen und Beifallsrufen wiederhallenden Straßen der Stadt blieb die Haltung der eingezogenen Truppen eben so düster und wortkarg, eben so stumm und gedrückt, wie beim Landen an der Sirkebi Jekelleffi. Die Ausrüstung und Bekleidung der Asiaten war die phantastischste, die sich nur denken

läßt; ich bedauerte auf's lebhafteste meinen Mangel an jeglichem Zeichentalent, weil ich mir gar zu gern eine Skizze von einigen Figuren gemacht hätte. Die überwiegende Mehrzahl trug Sandalen, bunte Lappen um das Bein gewickelt, vom Knie an eine weite, meist dunkelfarbige Hose, bunte Rattun- oder Wolljacken und grellfarbige Leibbinden, dazu auf dem Haupte das nach Art der Hamale mit bunten Tüchern umwickelte Fez. Andere paradirten in langen, walenden Talaren, mit weißem oder braunem Pelz ausgefüllt, noch Andere in kurzen, weiten, dunkeln Tuchröcken mit hellen, roth und weiß gestreiften Rattunjacken darunter. Es war das seltsamste Bild, das sich nur denken läßt und erinnerte lebhaft an einen Fastnachts-Auszug, wenn die bewaffneten Gendarmepikets den Zuschauer nicht von Zeit zu wieder darauf hingewiesen hätten, daß es ernst, blutiger Ernst sei, der diese armen, größtentheils schon in vorgerückten Jahren stehenden Leute, die Ernährer ihrer ohne ihre Arbeit im Elende schmachtenden Familien, mit Gewalt aus ihrer Heimat hinausgetrieben. Wenige Wochen später werden sie vielleicht im Felde stehen, die unglücklichen, beschränkten asiatischen Bauern, Knechte, Pferdetreiber und Lastträger, von denen auch nicht ein einziger nur die entfernteste Idee davon hat, für was er denn eigentlich nur sein Leben einsetzen muß. Wie viele von den Armen werden ihre Heimat nimmermehr wiedersehen, wie viele mit dem entsetzlichen Gedanken sterben müssen, daß ihre zurückgelassene Familie, des Ernährers beraubt, dem Elende, vielleicht dem Hungertode anheimfallen muß! Es ist ein schrecklicher Gedanke — und jetzt begriff ich die stumme, resignirte, ohnmächtige Verzweiflung der Armen, die das Machtwort des Padiſchah hinausgerissen aus den engbegrenzten Kreisen ihres elenden Daseins, um sie auf fernen Schlachtfeldern zum Schutze von Ideen zu verwenden, von deren Tragweite sie keine Ahnung haben. Wenn schon die Bewohner der Hauptstadt selbst wenig politische Bildung haben, die türkischen Provinzbewohner haben keine Idee einer solchen; sie kämpfen nicht für das bedrohte Vaterland, sie werden einfach in Masse in's Feld geführt, um durch ihre Zahl und Stärke zum Siege zu verhelfen, nicht um durch die Summe ihrer Intelligenz selbst mit den Sieg erringen und herbeiführen zu helfen.

(Räuberleben. Die eigentlichen Förderer des sizilianischen Brigantenthums.) Die wahre Ursache der traurigen Zustände, unter welchen Sizilien leidet, findet sich nicht sowohl

in den minderen, ungebildeten, zum Theil noch ganz rohen und verwilderten Schichten der Gesellschaft, als vielmehr in den höheren und höchsten Kreisen. Es werden bereits seit einiger Zeit die sizilianischen Barone und Gutsherrn als die wahren und eigentlichen Träger und Förderer des Räuberthums bezeichnet. In der Regel wird von den mitunter fabelhaften Summen, die als Lösegeld in die Taschen der Räuber fließen, die Hälfte oder noch mehr an die Barone und Gutsherrn abgeliefert, die den Mitgliedern der „Mafia“ auf ihren Besizungen ein freies Unterkommen und Schutz gegen die Nachforschungen der italienischen Polizei gewähren, ja deren Frau nicht selten Liebchaften mit den Briganten unterhalten. So erzählt man sich u. A., daß der berühmte Briganten-Chef Leone der bevorzugte Liebhaber einer ganzen Anzahl sizilianischer Baronessen war. Nachdem die italienische Regierung im Jahre 1867 des in Palermo ausgebrochenen Aufstandes Herr geworden war, glaubte sie ihre hauptsächlichsten Feinde in den Klöstern und Pfarrwohnungen suchen zu müssen, von denen aus der Aufstand angezettelt und geleitet wurde, so daß die als die schlimmsten Räubersführer und Unruhestifter verdächtigen Mönche und Geistlichen ohne die vielen Umstände einer gerichtlichen Prozedur gefänglich eingezogen, zu Schiff gebracht und auf eine kleine Insel im Römischen Meer internirt wurden, wo sie fern von Palermo Zeit hatten, darüber nachzudenken, daß ihr Reich nicht von dieser Welt ist. In ähnlicher Weise gedenkt die italienische Regierung im Einverständnis mit dem neuernannten Präfecten von Palermo und seinem Kollegen von Sirgenti u. s. w. gegen die Barone vorzugehen und eine Anzahl derselben durch ihre Karabinieri zu einem längeren Aufenthalt auf dem Festlande einzuladen.

(Mit elektrischem Lichte.) Das elektrische Licht gewinnt täglich mehr Anerkennung als Erleuchtungsmittel in großen industriellen Gewerken und damit dürfte auch ein Schritt nach vorwärts in der Feuersicherheit der Fabriken gethan sein. So hat neuerdings die Maschinenfabrik von Gebrüder Meer in Gladbach das elektrische Licht bei sich eingeführt. Ein Augenzeuge berichtet darüber: Das große Gebäude lag noch in voller Dunkelheit, als wir dort eintrafen; nachdem einer der Besitzer den kleinen, höchstens 75 Cm. langen und 40 Cm. hohen Entwicklungsapparat erklärt hatte, wurde derselbe durch eine von der dort befindlichen Dampfmaschine abgeleitete Riemscheibe in Bewegung gesetzt, und augenblicklich erschien der

Ich weiß also vielleicht Manches von dem, was Sie mir sagen wollten.“

Der Arzt war einen Augenblick stutzig geworden. Dann sah er dem Mönch forschend in das Gesicht, und auch er hatte in ein ehrliches braves Gesicht gesehen und war wieder beruhigt.

„Ich brauche meine Bitte kaum noch auszusprechen“, sagte er. „Sie werden einer frommen edlen Frau die Beichte hören, die sich dennoch Manches vorwerfen wird, gerade weil sie so fromm und edel ist. Machen sie ihr nicht ebenfalls Vorwürfe. Das sollte meine Bitte sein. Der Geistliche und der Arzt, sie haben ja, wenn es einmal zum Sterben kommt, eine Aufgabe: dem armen Sterbenden den Tod so leicht wie möglich zu machen. Der liebe Gott weiß ohnehin, was er ihm geben will. Aber ich sehe, ich brauche meine Bitte nicht mehr auszusprechen. Ist es Ihnen gefällig, Herr Pater?“

„Muß die Frau sterben?“ fragte der Mönch.

„Ich fürchte, ja.“

„Sie hat ihren Mann gesehen?“

„Nein. Und sie wird ihn wohl nicht mehr sehen. Es ist neun Uhr vorbei — Sie wissen ja Alles — und von allen Seiten kommen sichere Nachrichten, daß das Schloß von allen

Seiten besetzt ist. Der Lumpensammler ist ein kluger und gewandter Mann; hier wird alle seine Klugheit und Gewandtheit scheitern.“

„Gehen wir, Herr Doktor“, sagte der Mönch. „Und was Ihre Bitte betrifft, so seien Sie unbesorgt.“

Der Mönch sprach die Worte in einem so eigenthümlichen Tone, daß der Doktor ihn darauf ansehen mußte. Das blasse Gesicht des Greises war aber verschlossen. Sie verließen die Rentmeisterei, in der das Stübchen des Mönches lag, durchschritten quer den Schloßhof und traten in das große, weite Schloß. Sie waren aber nicht durch das hohe Mittelportal eingetreten. Der Arzt führte den Mönch durch ein schmales dunkles Seitenpförtchen, das offen stand.

„Wir müssen“, sagte er zu dem Mönche, „durch den unbewohnten Theil des Schlosses und durch Hinterthüren zu der Kranken kommen. Das Bedientenvolk darf Sie nicht sehen, es könnten Verräther darunter sein. Ihr Besuch bei der Kranken würde ihnen deren nahen Tod anzeigen; man würde weitere Vermuthungen daran knüpfen.“

Sie stiegen eine schmale, dunkle Treppe hinauf; oben mußten sie lange Gänge durchschreiten, die matt erleuchtet waren. Der Doktor

war auf dem langen Wege gesprächig, der Mönch desto einsylbiger.

„Sie hatten hier schon ein Abenteuer, Herr Pater? Der alte Konrad hat mir davon erzählt.“

Der Mönch antwortete nicht.

„Es sind hier“, fuhr der Doktor fort, überhaupt absonderliche Zustände. In alten Schlössern und Familien kommt das vor. Alter Samen artet aus. Nun, Sie werden es erfahren, wenn Sie öfter hierher kommen. Aber wenn Sie mein ganzes Gespräch mit dem Freunde Lumpensammler da hinten im Walde gehört haben —“

„Ich habe es ganz gehört.“

„Dann haben Sie schon ein gut Theil von den Dingen hier erfahren. Es war nur nicht viel Gutes, Herr Pater!“

„Nein!“

„Ja, ja, der alte Herr — Sie sahen ihn ja bei Ihrem Abenteuer — er ist wieder ein Kind geworden, sagte Ihnen der alte Konrad; hm, er ist wahnsinnig und das war er schon lange, schon sehr lange.“

(Fortsetzung folgt.)

in der Nähe befindliche große Maschinenraum in Tageshelle beleuchtet. Beim Eintritt in denselben bemerkte man eine einzige Lampe in ungefähr 4 bis 5 Meter Höhe, welche das herrliche elektrische Licht mit einer staunenswerthen Gleichmäßigkeit ausstrahlte. Von einem der anwesenden Herren war eine schöne Summlung von mit Anilinfarben gefärbter Seide mitgenommen worden und überzeugte sich derselbe, daß selbst die feinsten Nuancirungen zu unterscheiden waren. Auch war die Vertheilung des elektrischen Lichtes durch einen Spiegel in der Art angebracht, daß ein längerer Aufenthalt in dem Raume den Augen nicht im geringsten unangenehm wurde. Beim Heraustrreten in den Garten entzündete sich plötzlich eine dort angebrachte Laterne und überstrahlte die ganze Gegend nach der Stadt zu. Auf 30 Meter Entfernung war noch ganz kleine Schrift und auf 80 Meter größerer Schrift ganz deutlich zu lesen. Daß hier das wundervolle elektrische Licht zur Beleuchtung wirklich benutzt wurde, davon hatten wir uns überzeugt; daß aber dieses Licht sich je nach den lokalen Verhältnissen auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{6}$ der Kosten des Leuchtgases berechnen soll, gibt dieser Erfindung eine ungeheure Tragweite. Der Ersatz des Gaslichtes durch elektrisches Licht überall da, wo man größere Räume, Plätze und Straßen zu beleuchten hat, erscheint nur noch als eine Frage von nicht zu langer Zeit. In Frankreich kommt dasselbe schon immer mehr zur Aufnahme und ist dort bereits in vierzig Etablissements eingeführt. In der Ausführung begriffen ist auch das neue Licht für den großen Bahnhof der Nordbahn in Paris. Außer der hellen Beleuchtung, welche den Arbeiter in Stand setzt, Arbeiten so rasch und so ungehindert, als wie bei Tageslicht auszuführen, wird die Gefahr einer Feuerbrunst durch diese neue Lichtquelle vollständig ausgeschlossen. Es sind der Pariser Ingenieur Gramme und der Chef-Ingenieur v. Hefener-Altenek der Firma Siemens-Halske in Berlin, welche diese neuen elektromagnetischen Maschinen zuerst gebaut haben, durch deren Betrieb eine beliebige mechanische Kraft auf einfache und praktische Art in elektrisches Licht verwandelt wird. Diese Erfindung gehört zu den großartigsten und schönsten Entdeckungen unserer Zeit.

(Auswanderung aus Desterreich.) Nach den Erhebungen der politischen Behörden ergaben sich im Jahre 1871 6169, 1872 6099, 1873 6927, 1874 5973 und 1875 10.012 Fälle von Auswanderung aus Desterreich. Das größte Kontingent von Auswanderern (bis 1875 über fünfzig Prozent) stellte Böhmen. Die obigen Daten bleiben jedoch weit hinter den wirklichen Ziffern zurück, weil die Konstatirung von Auswanderungsfällen oft erst sehr spät möglich ist. Den Beweis dafür bieten die offiziellen Mittheilungen von Bremen und Hamburg, wo mit der Evidenzhaltung der Schiffe eine genauere Statistik der Auswanderer möglich ist. Diese machen folgende Angaben über die daselbst eingeschifften österreichischen Auswanderer: 1871 9205, 1872 6903, 1873 10.246, 1874 8974, 1875 6504. Nur im letzten Jahre weisen die Angaben jener Hafenplätze eine um etwa 3400 niedrigere Zahl aus, als die politischen Behörden in Desterreich. Es erklärt sich dies aus dem ungeheuern Aufschwung, den die Auswanderung aus Tirol im Jahre 1875 erfuhr. Die Bezirksbehörden weisen nämlich Auswanderer aus Tirol nach: im Jahre 1871 142, 1872 166, 1873 359, 1874 227, 1875: 4793. In der ganzen Zeit von 1850 bis 1874 wurden nur 4061 Auswanderer aus Tirol registriert, also in 25 Jahren nicht so viele, als im Jahre 1875 allein. Dabei ist noch weiter bemerkenswerth, daß diese starke Auswandererbewegung Tirols sich auf einen kleinen Theil von Südtirol, auf die Bezirke Borgo, Trient und Roveredo beschränkte.

(Gesundheitsverhältnisse des österreichisch-ungarischen Heeres im Oktober 1876.) Ende September be-

trug der Krankenstand 8317; im Oktober erkrankten 35.312, macht also 43.629. Von diesen genesenen 28.402; 393 rückten aus den Spitälern ungeheilt zur Truppe ein; 734 wurden krankheitsheilverbeurlaubt, 2209 wegen körperlicher Gebrechen entlassen; 61 desertirten und 124 starben. Der Abgang beläuft sich somit auf 31.878 Mann. Die bemerkenswertheiten Krankheiten waren: Skorbut 77, Wechsel fieber 6559, Augenentzündungen 964, wundgedrückte Füße 2481 Fälle. Selbstmorde gab es 40, Selbstmordversuche und Selbstverstümmelungen 27.

(Reformen der Gesetzgebung über Vogelschutz.) Der „Ornithologische Verein“ in Wien hat, vom Ackerbauministerium aufgefordert, ein Gutachten betreffend die Reform der Gesetzgebung über Vogelschutz erstattet. Der Massenfang und das muthwillige Vertilgen der Vögel sei in erster Reihe zu unterdrücken und daher auch der Verkauf der Massenfangmittel, sowie der getödteten Vögel zu verbieten. Der Vogelfang braucht nicht unbedingt verboten zu werden, weil die Stubenvögel-Liebhaberei ein Hauptmittel ist, die Kenntniß und das Interesse für die einheimische Vogelwelt zu fördern. Doch sollen die Konzessionen zum Vogelfang unter strenge Kautelen gestellt werden. Weiter wird ein großes Gewicht auf die Wichtigkeit der Auslegung des Gesetzes mit Rücksicht auf die Organe, die zunächst zur Handhabung desselben berufen sind, gelegt. Ebenso wird auf die Wichtigkeit der genauen Uebereinstimmung mit der österreichisch-italienischen Convention zum Vogelschutz hingewiesen. In dem Motivenbericht ist besonders hervorgehoben, daß das Gesetz allein den Vogelschutz nicht bewirken kann und daß hiezu vor Allem die Mitwirkung der Volksschule von Nöthen ist. Daher wird auch die Bitte an den Ackerbauminister gerichtet, sich zu diesem Zwecke mit dem Unterrichtsminister ins Einvernehmen zu setzen.

Marburger Berichte.

(Südbahn. Verkehrsänderungen.) Am 4. Dezember v. J. hatte Herr Jos. Oberranzmeyer in der Grazer Handelskammer einen Antrag gestellt, welcher sich auf die Regierungsvorlage, betreffend die theilweise Abänderung der mit der Südbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Verträge bezog und sollte das fragliche Begehren durch den Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Mag bei der Regierung gestellt werden. In der Kammer Sitzung vom 15. l. M. wurde dieser Antrag verworfen. Herr Julius Psrimer beantragte dann, es möge sich die Kammer an die Südbahn-Direktion selbst wenden, damit die gewünschten Aenderungen erzielt werden und zwar: 1. sollen auch im Sommer die Sitzüge Wagen zweiter Klasse mit sich führen — 2. sollen Lokal-Tour- und Retourarten eingeführt werden und würde hiebei hauptsächlich der um 5 Uhr 50 Minuten Früh abgehende Zug Marburg-Graz Berücksichtigung verdienen. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

(Vermögen der Schusterinnung.) Die Schuhmacher (Arbeitgeber) zu Marburg hatten bei der Grazer Handels- und Gewerbekammer eine Beschwerde geführt wegen ungerichteter Vertheilung des Innungsvermögens. In der letzten Sitzung dieser Kammer (15. Jänner) brachte der Regierungsvertreter zur Kenntniß, daß die Petenten bereits von Seiten der Statthalterei abweislich beschieden worden und wurde hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

(Handhabung der Gewerbeordnung.) In der letzten Sitzung der Grazer Handels- und Gewerbekammer ward ein Gesuch der hiesigen Schuhmacher (Arbeitgeber), betreffend die Handhabung der Gewerbeordnung vorgelesen. Die Versammlung beschloß, die Beschwerdeführer auf die Bestimmungen des Gewerbegesetzes zu verweisen.

(Schultombola.) Die Schultombola

in Praxberg hat auch dieses Jahr wieder einen bedeutenden Reinertrag zum Besten der dortigen Industrieschule geliefert.

(Feuerwehr.) Die Hauptversammlung der hiesigen Feuerwehr (13. Jänner) hat folgende Herren in den Wehrausschuß gewählt: Eduard Janschitz, Hauptmann — Karl Scherbaum, Hauptmann-Stellvertreter — Dom. Faleskini, Steiger-Zugführer — Ignaz Ramsbacher, Stellvertreter — Johann Hallecker j., I. Spritzen-Zugführer — Alois Hobacher, II. Spritzen-Zugführer — Hans Schmiderer, Zugführer der Schuzmannschaft — Heinrich Krappek, Stellvertreter — Max Schurgast, Schriftwart — Anton Scheikl, Sädelwart — Josef Martini, Zeugwart — Johann Hallecker s., Rottführer der ersten Steigerrotte — Ignaz Schmiedl, Rottführer der zweiten Steigerrotte — Florian Hobacher, Rottführer der ersten Spritzenrotte — Franz Greiner, Rottführer der zweiten Spritzenrotte — Josef Weidner, Rottführer der dritten Spritzenrotte. Die Nummern der Schuldscheine, welche gezogen worden, sind: 55, 15, 84, 25, 108, 32, 106, 28, 26, 16.

(Dreizehn Personen verschüttet.) Am 15. d. M. halb 4 Uhr Morgens fand in Bresse, Gerichtsbezirk Tüffer, gegenüber der Steinbrücker Delfabrik am linken Sannufer eine große Fels- und Erdbabrutschung statt und verschüttete zwei Wohngebäude mit dreizehn Personen; sechs Personen, durch das Geräusch aus dem Schlafe geweckt, konnten sich noch rechtzeitig retten. Eine größere Anzahl sofort aus Trisail herbeigeholter Bergarbeiter, unter Leitung mehrerer Bergingenieure, konnten trotz der riesigsten Anstrengungen bis 15. Jänner 7 Uhr Abends nur eine Kindesleiche ausgraben, während nach den übrigen 12 Verschütteten noch gesucht wurde.

(Brandstifter.) In Verholle, Gerichtsbezirk Gonobitz, haben zwei Landstreicher die Stallung des Grundbesizers Sebastian Strebler angezündet und erleidet der nicht versicherte Eigenthümer einen Schaden von 250 fl.

(Männergesangsverein in Silli.) Dieser Verein zählt 36 ausübende und 180 unterstützende Mitglieder.

(Erster allg. Beamtenverein.) Morgen 7 Uhr Abends findet im Kasino (Speisesaal) eine Versammlung der hiesigen Mitgliedergruppe, sowie des Spar- und Vorschulkskonsortiums statt.

(Tanzkränzchen.) Die Südbahn-Verdantafel veranstaltet für den 1. Februar ein Tanzkränzchen in der Göß'schen Bierhalle. (Die bezügliche Nachricht in der letzten Nummer dieses Blattes (Männergesangsverein) beruht auf einem Mißverständnis.)

Theater.

(-g.) Samstag den 13., Sonntag den 14. und Montag den 15. Jänner. „Fatiniya.“ Der sprechendste Beweis für die Güte der Operette und für die Gediegenheit der Leistungen der dabei vorzugsweise engagirten Kräfte sind die an den genannten Tagen ausverkauften Häuser. Das Stück bewährt eine hier selten gesehene Zugkraft, was uns übrigens nicht wundert, denn wir müssen unumwunden gestehen, daß die Aufführung an einer größeren Bühne kaum besser sein dürfte, wenn man den Maßstab den Verhältnissen anlegt. Bei diesen Vorstellungen trat auch Herr Fiala (Fzet Pascha) in den Vordergrund, und bestrebt sich nach Möglichkeit in Spiel und Maske den Anforderungen seiner Aufgabe gerecht zu werden. Es ist bei dem Umstande, daß die Operette schon 4mal nach einander gegeben wurde, der gute Wille der Mitwirkenden nicht zu verkennen und es verdienen die Träger der Hauptpartien unbedingtes Lob. Der Kapellmeister Herr Ludwig Schlögel erhielt am Sonntag einen prachtvollen Lorbeerkranz und er wurde beim Ersteigen des Dirigentenpultes mit stürmischen Applaus begrüßt. Von den Darstellern wurden

am Montag durch Kranzspenden und wohlverdienten Beifall bei ihrem Erscheinen ausgezeichnet die Herren Friedmann, Mahlknecht und Fiala und die Damen Fr. Kitty und Fr. Möller; die beiden letzteren erhielten überdies noch Blumenbouquets. Der Enthusiasmus für „Fatinitza“ gab sich an allen Abenden durch außerordentlichen Beifall und durch Wiederholung einzelner Nummern zu erkennen, und wir wünschen nur, daß er sich auf ein anderes Stück auch forterben möge, was bei fleißigem Studium, guten Eifer und Willen auch zu gewärtigen ist; gute Leistungen werden immer volle Häuser im Gefolge haben, das haben wir jetzt erfahren.

Letzte Post.

Der Znaimer Gemeinderath ersucht das Abgeordnetenhaus um Aufhebung der Mauthen auf Reichsstraßen und Herabsetzung der Bahn-Fracht-Tarife.

Der Kaiser soll die Absicht haben, ungarische Parteimänner um ihre Meinung über den Ausgleich zu befragen.

Zu Berlin hat man ein wachsameres Auge auf die Vorgänge in Frankreich.

Bewaffnete Eskadren haben von Kalafat aus einen Raubzug nach Rumänien unternommen.

Course der Wiener Börse. 16. Jänner.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	141.—
in Noten	London	125.85
in Silber	Silber	115.80
Goldrente	Napoleon'd'or	10.04
1860er St.-Anl.-Vose	k. k. Münz-Dukaten	5.97
Banckattien	100 Reichsmark	61.80

Nr. 153 Str.

(51)

Kundmachung.

Zum Zwecke der Einkommensteuer-Umlage pro 1877 sind die Bekenntnisse bis längstens **10. Februar d. J. beim hierortigen Stadtrathe** einzubringen.

Bezüglich der Verfassung derselben wird Folgendes bekannt gegeben:

1. Bei den Bekenntnissen über das Einkommen von erwerbsteuerepflichtigen Unternehmungen und von Pachtungen sind die Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1874, 1875 u. 1876 zu Grunde zu legen.

2. Die stehenden Bezüge der Bediensteten sind von den zur Zahlung dieser Bezüge verpflichteten Rassen und Privaten mittelst Anzeige-Blanquetten nachzuweisen, und außerdem von den Bediensteten selbst mittelst den gewöhnlichen Fissions Blanquetten einzubekennen. — Solche Anzeigen und Bekenntnisse haben übrigens nicht bloß die Gehalte, sondern auch die aus was immer für einen Titel gewährten Nebenbezüge, als: Personalzulagen, Quartiergelder u. s. w. zu enthalten.

3. Die Zinsen, Leibrenten und andere den Zinsgenuß von einem Kapitale vertretenden Renten sind nach dem Stande des Vermögens und Einkommens vom 31. Dezember 1876 zu fatiren. — Von der Fatirung ausgenommen sind die Zinsen der Sparkasse-Einlagen, von öffentl. und ständischen Schuldverschreibungen.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einbringung der Bekenntnisse wird im Sinne des § 32 des kaiserlichen Patentens vom 29. Oktober 1849 mit einer arbiträren Geldstrafe, die Verschweigung oder unrichtige Angabe des steuerpflichtigen Einkommens dagegen nach § 33 des vorbezogenen Patentens mit dem Dreifachen desjenigen Betrages um den die Steuergebühr verkürzt oder der Gefahr der Verkürzung ausgesetzt wurde — geahndet werden.

Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg am 13. Jänner 1877.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Seeder.

Anzeige.

Der Unterfertigte dankt freundlichst für das ihm geschenkte Vertrauen und ist stets bemüht, seine verehrten Kunden in Hinsicht der **Kleiderreinigung** und **Schönfärberei** auf das Beste und Billigste zu bedienen. (53)

Josef Schmitt, Tuchschere,
Wiltringhofgasse Nr. 10, Marburg.

Für die wahrhaft freundschaftliche und aufopfernde Behandlung und Theilnahme, welche Herr med. Dr. Philipp Terö durch fast acht Monate hindurch der nun selig entschlafenen Frau Maria Allitsch angedeihen liess, fühlen sich zum tiefinnigsten Danke verpflichtet (59)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gemeindeamt Pefnighofen.

Am 25. Jänner 1877 Nachmittags 2 Uhr findet im Hause des Herrn Johann Roschger in Zellentschen die Wahl des Gemeinde-Ausschusses statt. (54)

Mois Weingerl, Gemeindevorst.

Suppé, Operette „Fatinitza“

für Pianoforte, 2händig:

Walzer 80 kr., Marsch 60 kr., Polka 60 kr., Quadrille 60 kr., Potpourri 3 fl., vollständig fl. 2.70
vorräthig in (57)

Fr. Leyrer's Buch- & Musikalienhandlung, Marburg, Herrengasse 15.

Um 50 fr.

sind am 13. Februar 1877

1000

k. k. Dukaten in Gold,

dann zwei Treffer jeder mit 200 und zwei Treffer jeder mit 100 k. k. Dukaten in Gold, vier Treffer jeder mit 100 St. Silbergulden, drei Treffer jeder mit einem

Wiener Communal-Lose

2c. 2c.

im Ganzen 3000 Treffer im Werthe von 60.000 fl. zu gewinnen. (46)

Bei der letzten Ziehung 1876 wurden 42 Treffer bei mir gewonnen.

Joh. Schwann in Marburg.

In den neuesten Frisuren

empfiehlt sich den geehrten P. T. Damen eine geübte Friseurin: Kärntnerstraße Nr. 9 (alt 227) 1. Stock, im Hof. (58)

**Fasching-Krapfen,
Thee, Theebäckereien, Grazer Zwieback, Pumpernickel,
Punsch-Essenz etc.**

empfiehlt

A. Reichmeyer,

1500) Conditior, obere Herrengasse.

Ein Kostnabe

aus solidem, guten Hause wird sogleich aufgenommen. — Anzufragen im Baron Raß'schen Hause in der Magdalenavorstadt Nr. 2, im 1. Stock. (56)

Fasching-Krapfen täglich frisch,

Hunyady-Torte 2c. bei

F. Unger

Conditior, Unter Herrengasse. (50)

Ein Commis,

gut versirt, der slovenischen Sprache mächtig, wird sofort acceptirt. (38)

Anfrage im Comptoir d. Bl.

Ein

(37)

Schönes freundliches Zimmer,

möblirt, gassenseitig, 2. Stock, sogleich zu vermieten im Gruber'schen Hause, Hauptplatz.

Ein schön eingerichtetes gassenseitiges Zimmer

im 1. Stock ist am Domplatz Nr. 6 an einen soliden Herrn sogleich zu vermieten. (30)

Citations-Ankündigung.

In der k. k. Militär-Bau-Direktions-Kanzlei zu Graz, Jakominiplatz Nr. 16, wird am **22. Jänner 1877** Vormittags um 10 Uhr die Verhandlung wegen Ueberlassung der für den **Umbau des Abortes im Truppen-Spital zu Marburg** erforderlichen Ausführung an den Mindestfordernden abgehalten, und es werden bei dieser Verhandlung nur schriftliche Offerte entgegengenommen. Die einlangenden schriftlichen Offerte werden nur dann berücksichtigt werden, wenn sie folgenden Bedingungen vollkommen entsprechen:

a. Dieselben müssen längstens bis zum Verhandlungstage, d. i. am 22. Jänner 1877 Vormittags 10 Uhr in der k. k. Militär-Bau-Direktions-Kanzlei, Jakominiplatz Nr. 16, u. z. versiegelt eingelangt, mit dem kassenmäßigen Stempel von 50 Kreuzer De. W. versehen und mit der festgesetzten Kautio pr. 370 fl., Sage Dreihundert Siebenzig Gulden De. W. belegt sein. (22)

Die Kautio kann in barem Gelde, in Staatsobligationen nach dem börsenmäßigen Course berechnet, oder aber in einer amtlichen Bescheinigung über den erfolgten Erlag derselben bei einer k. k. Militär-Kasse bestehen.

b. Muß dem Offerte ein von einer Handels- u. Gewerbekammer oder der Ortsobrigkeit im Laufe des Jahres 1876 od. 1877 ausgestelltes Zertifikat über die Verlässlichkeit und Befähigung des Konkurrenten beiliegen; indem nur solche Unternehmer berücksichtigt werden, welche dem Aerar die vorgeschriebene Sicherheit bieten.

c. Muß der Offerent in seinem Offerte ausdrücklich erklären, daß er die Kontrakt-Bedingnisse eingesehen hat und ihm das Projekt-Elaborat bekannt ist. Der Anbot ist als Prozents-Nachlaß oder Zuschuß auf die den Kontrakt-Bedingnissen beigefügten Einheitspreise bestimmt und deutlich sowohl mit Ziffern als in Worten anzuführen.

d. Muß jedes Offert mit dem Vor- und Zunamen des Offerenten, oder bei mehreren Mitofferenten auch mit Hinweisung auf die Solidar-Verpflichtung unterfertigt sein und nebst dem Charakter auch den Wohnort desselben enthalten.

e. Der Offerent muß in seinem Offerte ausdrücklich erklären, daß er sich den ihm bekannten und von ihm, oder von seinem sich durch eine legalisirte Vollmacht ausweisenden Nachhaber, unterfertigten Kontrakt-Bedingnissen unterwerfe und auf die Einhaltung der im § 862 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und in den Artikeln 318 und 319 des Handelsgesetzbuches festgesetzten Fristen, für die Erklärung der Annahme eines Versprechens od. Anbotes, verzichtet.

f. Hat der Offerent ausdrücklich zu erklären, daß er den für diesen Abort-Umbau festgesetzten Vollendungstermin, d. i. bis 15. Juni 1877 einzuhalten bereit ist.

Von der Verbringung des erwähnten Zertifikates können nur jene Bewerber enthoben werden, welche der k. k. Militär-Bau-Direktion schon aus früheren Kontrakt-Verhältnissen als verlässliche Unternehmer bekannt sind und sich deren volle Zufriedenheit erworben haben; dagegen werden bei dieser Offertverhandlung alle jene Individuen von der Konkurrenz ausgeschlossen, welche schon bei früheren Unternehmungen entweder kontraktbrüchig oder sonst des ferneren Vertrauens der k. k. Militär-Bau-Direktion verlustig geworden sind.

Im Falle, als zwei völlig gleichlautende Offerte einlangen sollten, wird demjenigen Offerenten der Vorzug eingeräumt werden, welcher der k. k. Militär-Bau-Direktion bereits aus früheren Unternehmungen als vollkommen verlässlich bekannt ist.

Die Kontrakt-Bedingnisse sowie Plan und Voranschlag können täglich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in der Kanzlei der k. k. Militär-Bau-Direktion eingesehen werden.

Graz am 30. Dezember 1876.

k. k. Militär-Bau-Direktion zu Graz.